

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b> – Kulturelle Schätze und schillernde Kuriositäten .....	8
von Carmen und Volker Oesterreich	
<b>Der in Mauer entdeckte Homo heidelbergensis</b> / ca. 600.000 vor Chr. – Alter Knabe mit großer Klappe .....	9
von Volker Oesterreich	
<b>Wie die Keilschrift vor 5000 Jahren entstand</b> – Zeitzeugen aus Ton .....	10
von Heiko P. Wacker	
<b>Das Tempelrelief aus el-Hibeh gehört zu den Schätzen der Ägyptologen</b> / um 930 v. Chr. – Machtdemonstration aus Stein .....	11
von Heiko P. Wacker	
<b>Spätarchaisches Vasenbild aus Athen</b> / um 520 v. Chr. – Sport der Wohlhabenden .....	12
von Enno Krüger	
<b>Die Römerbrücke – Beeindruckende Ingenieurskunst</b> / um 200 n. Chr. – Neptun grüßte von oben .....	13
von Caroline Rödel-Braune	
<b>Die Kapelle der Elisabeth-von-Thadden-Schule</b> / 8. Jahrhundert – Zur Ruhe kommen im Schultrubel .....	14
von Ingeborg Salomon	
<b>Das „Falkenbuch“ Friedrichs II. aus der Bibliotheca Palatina</b> / um 1260 – Der Kaiser hatte nicht nur einen Vogel .....	15
von Heide Seele	
<b>Der Hexenturm</b> / spätes 13. Jahrhundert – Ein Teil der Stadtbefestigung .....	16
von Marc Mudrak	
<b>Die Manessische Liederhandschrift in der Universitätsbibliothek</b> / nach 1300 – Walther ruht im Hochsicherheitstrakt .....	17
von Volker Oesterreich	
<b>Die Papstbulle aus dem Jahr 1387</b> – Zeitreise um mehr als 600 Jahre zurück .....	18
von Marion Gottlob	
<b>Das Rektoratszepter aus dem Universitätsmuseum</b> / 1387 – Noch eine Rechnung offen .....	19
von Marion Gottlob	
<b>Grabplatte von König Ruprecht und seiner Frau Elisabeth</b> / 1410/11 – Zu ihren Füßen ruhen Löwe und Hund .....	20
von Heide Seele	
<b>Die Gutleuthofkapelle in Schlierbach</b> / 1430 – Für die „Guten“ vor der Stadt .....	21
von Julia Behrens	
<b>Rogier van der Weydens Dreikönigsaltar aus der Sammlung Boisserée</b> / um 1455 – Goethe fand ihn „anmutig“ .....	22
von Barbara Riederer	
<b>Die Peterskirche – Gotteshaus der Ruperto Carola</b> / 1485 – Mit goldenem Licht gesegnet .....	23
von Heiko P. Wacker	
<b>Das Heidelberger Schicksalsbuch aus der Universitätsbibliothek</b> / nach 1491 – Was erzählen die Gestirne über die Zukunft? .....	24
von Heide Seele	

<b>Die Brunnenhalle im Schlosshof / 1508 – Gotisches Filigran voller Herrschaftssymbolik</b> .....	25
von Heiko P. Wacker	
<b>Tilman Riemenschneiders Zwölfbotenaltar im Kurpfälzischen Museum / 1509 – Christus erscheint als Erlöser der Welt</b> .....	26
von Frieder Hepp	
<b>Der Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses / 1556–1566 – Höhepunkt der Renaissance-Architektur</b> .....	27
von Arndt Krödel	
<b>Der Heidelberger Katechismus aus dem Jahr 1563 – Was ist dein einziger Trost im Leben?</b> .....	28
von Diana Deutsch	
<b>Fouquières Gemälde des Hortus Palatinus / 1614–1620 – „Die Gipfel der Berge in die Täler gestürzt“</b> .....	29
von Jörg Tröger	
<b>Die Stadtansicht von Matthäus Merian / 1620 – Heidelberg von seiner schönsten Seite</b> .....	30
von Heiko P. Wacker	
<b>Die Jesuitenkirche in der Altstadt / 1711–1872 – Faszinierender Ort des Lichts</b> .....	32
von Arndt Krödel	
<b>Die Madonna auf dem Kornmarkt / 1716/17 – Eine politische Symbolfigur</b> .....	33
von Matthias Roth	
<b>Johann Paul Egells Tabernakeltürchen mit dem Pfingstwunder / um 1750 – Eine wahre himmlische Explosion</b> .....	34
von Udo Körner	
<b>Das Große Fass als Symbol pfälzischer Lebensfreude / 1751 – Na dann, prost!</b> .....	35
von Carmen Oesterreich	
<b>Die Rheingolddukaten aus der Sammlung des Kurpfälzischen Museums / 1763–1778 – Kleine Dinger mit großer Bedeutung</b> .....	36
von Volker Oesterreich	
<b>Die Silbertafel der Kurfürstin Elisabeth Augusta / 1767–1772 – Auf die Symmetrie kam es an</b> .....	37
von Karin Tebbe	
<b>Franz Anton Leydendorffs „Selbstbildnis mit Familie“ / um 1775 – Mit dem Skizzenbuch in der Hand</b> .....	38
von Enno Krüger	
<b>Das Standbild der Pallas Athene auf der Alten Brücke / 1790 – Schutzherrin über dem Neckar</b> .....	39
von Heribert Vogt	
<b>Friedrich Hölderlins Ode „Heidelberg“ wurde im Jahr 1800 geschrieben – Ein Ort vollkommener Harmonie</b> .....	40
von Helmuth Kiesel	
<b>Achim von Arnims und Clemens Brentanos „Des Knaben Wunderhorn“ / 1805 und 1808 – Im „Faulen Pelz“ fing alles an</b> .....	42
von Karin Tebben	
<b>Die Heidelberg–Stiche des Grafen Graimberg / 1810–1864 – Stufe für Stufe ein erhebendes Gefühl</b> .....	43
von Volker Oesterreich	
<b>Wie der „Schwarze Peter“ erfunden wurde / 1812 – „Es geht ums Leben!“</b> .....	44
von Michail Krausnick	
<b>Das Goethe-Gedicht „Gingo Biloba“ aus dem „West-östlichen Divan“ / 1815 – „So leicht, so glücklich“</b> .....	45
von Volker Oesterreich	
<b>Die Kronen-Apotheke aus der Biedermeier-Zeit im Apotheken-Museum / um 1820 – 85 Türchen hin – 85 Türchen her</b> .....	46
von Marion Gottlob	
<b>Der Studentenkarzer als kulturhistorisches Kuriosum / 1822 – „Auf dem Carcer lebt sichs herrlich“</b> .....	47
von Julia Behrens	

<b>Carl Rottmanns „Leuchtturm von Genua“ im Kurpfälzischen Museum / um 1826 – Auf der Suche nach dem Erhabenen</b> .....	48
von Sabine Scheltwort	
<b>Die Dichterdenkmäler im Schlossgarten / 1829, 1891, 1899, 1922, 1979 und 1987 – „Auf der Terrasse hoch gewölbten Bogen“</b> .....	49
von Roland Krischke	
<b>Die „Italienische Ideallandschaft“ von Ernst Fries / 1830 – Romantik unterm Apfelbaum</b> .....	50
von Sabine Scheltwort	
<b>Robert Schumanns Abegg-Variationen / 1830 – Opus 1 entstand am Neckar</b> .....	51
von Thorsten Schmidt	
<b>Der „Chopin-Flügel“ im Kurpfälzischen Museum / 1830/35 – Ein Privatkonzert als Dankeschön</b> .....	52
von Matthias Roth	
<b>William Turners Gemälde „Sunset“ / um 1842 – Lichtexplosion am Neckar</b> .....	53
von Heribert Vogt	
<b>Georg Saals Bild von Heidelberg bei Mondschein / 1851 – Märchenhafte Atmosphäre</b> .....	54
von Heide Seele	
<b>Der Alte Saal des Heidelberger Theaters / 1853 – Traditioneller Raum mit neuer Technik</b> .....	55
von Holger Schultze	
<b>Der Bunsenbrenner wurde 1855 entscheidend verbessert – Feuer und Flamme für die Forschung</b> .....	56
von Volker Oesterreich	
<b>Das Turgenjew-Porträt von Ludwig Pietsch im „Goldenen Hecht“ / 1866–1868 – Einer der schönsten Männer ...</b> .....	57
von Horst-Jürgen Gerigk	
<b>Wilhelm Busch und „Die fromme Helene“ / 1871 – Freudenort für Neuvermählte</b> .....	58
von Jörg Träger	
<b>Carlo Nayas Fotografie „L'Isola di San Giorgio“ aus dem Kunsthistorischen Institut / 1874 – Kleiner Moment für die Ewigkeit festgehalten</b> ....	59
von Sabine Scheltwort	
<b>Tsukioka Yoshitoshis „Hundert Ansichten des Mondes“ im Völkerkundemuseum / 1885–1892 – Eine außerordentliche Begabung</b> .....	60
von Margareta Pavaloi	
<b>Das Festbanner für die Universität aus dem Jubiläumsjahr 1886 – Gestiftet von 101 Ehefrauen und Töchtern</b> .....	61
von Ingo Runde	
<b>Das Buch Franz Klebers in der Sammlung Prinzhorn / 1899–1908 – Von der Würde der Wörter</b> .....	62
von Thomas Röske	
<b>Else Blankenhorns „Geldscheine“ / vor 1900 – Die Währung der Sehnsucht</b> .....	63
von Christoph Klimke	
<b>Die Universitätsbibliothek von Josef Durm / 1901–1905 – Mit starker Sogwirkung</b> .....	64
von Heribert Vogt	
<b>Hans Thoma in der Peterskirche / 1902 – Maria Magdalena aus dem Hause Wagner</b> .....	65
von Barbara Riederer	
<b>Max Slevogts „Dame am Meer“ im Kurpfälzischen Museum / 1908 – Mit keck aufgesetztem Hut</b> .....	66
von Roland Krischke	
<b>Die Titanic-Zigarettdose aus dem Verpackungsmuseum / 1912 – Stummes Zeugnis einer Katastrophe</b> .....	67
von Michaela Backeberg	
<b>Wilhelm Trübners „Tor zum Stift Neuburg bei Heidelberg“ aus der Mannheimer Kunsthalle / 1913 – Blick durchs geöffnete Tor</b> .....	68
von Ulrike Lorenz	

<b>Wilhelm Lehmbrucks „Rückblickende“ / 1914 – Vor dem Zugriff der Nazis gerettet</b> .....	69
von Dietrich Schubert	
<b>Karl Genzels Holzskulptur „Militarismus“ / um 1915 – Die Zähne erinnern an Patronenhülsen</b> .....	70
von Eckart Würzner	
<b>Sigmund Rombergs Musical „The Student Prince“ / 1924 – In einer lauschigen Sommernacht</b> .....	71
von Heide Seele	
<b>Die innere Ästhetik des Wankel-Motors / 1924, 1960 u. 1967 – Kreisen, nicht stampfen!</b> .....	72
von Heiko P. Wacker	
<b>Die Totenmaske Friedrich Eberts, geschaffen 1925 von Georg Kolbe – Mit dem Lächeln des Erlösten</b> .....	73
von Walter Mühlhausen	
<b>Christoph Volls Schurman-Porträt in der Neuen Universität / 1929 – Nach dem Leben geformt</b> .....	74
von Dietrich Schubert	
<b>Apothekenschilder im Bauhaus-Design / 1929 – Drei Löffel für die Medizin</b> .....	75
von Marion Gottlob	
<b>Der Gläserne Zug aus Rohrbach / 1935 – Als man noch zum Vergnügen Eisenbahn fuhr</b> .....	76
von Wolfgang G. Nestler	
<b>Der Maybach SW 38 aus dem Carl-Bosch-Museum / 1936 – Ein museales Schwergewicht</b> .....	77
von Rolf Kienle	
<b>Otto Pankoks „Frau im Wind“ / 1947 – Von Empathie und Respekt geprägt</b> .....	78
von Romani Rose	
<b>Josef Karl Hubers Wandrelief im Heidelberger Hauptbahnhof / 1955 – Im Licht des Neuanfangs</b> .....	79
von Jürgen Billich	
<b>Wolfgang Fortners Oper „Bluthochzeit“ / 1957 – Sie wurde sein Erfolgsstück</b> .....	80
von Matthias Roth	
<b>Die Skulptur „Mutter mit Kind“ von Henry Moore vor der Kinderklinik / 1960 – Die Spur des Vaters</b> .....	81
von Milan Chlumsky	
<b>Rudi Baerwinds Porträt des Mannheimer Grandseigneurs Johann Philipp Buss / 1961 – Das Bild des Vaters</b> .....	82
von Michael Buselmeier	
<b>Robert Häussers Heidelberg-Fotografien / um 1962 – Der Reisende in Sachen Schönheit</b> .....	83
von Milan Chlumsky	
<b>Der Bildteppich „Le Cirque I“ von Marc Chagall in der Textilsammlung / 1966 – Ein Zirkustraum</b> .....	84
von Susann Behnke-Pfuhl	
<b>Andy Warhols Siebdruck aus dem Jahr 1967 – Die schwarze Marilyn</b> .....	85
von Klaus Staeck	
<b>Das Heidelberg-Panorama von Marie Marcks / um 1975 – Eine schaurig-komische Vision</b> .....	86
von Joachim Gerner	
<b>Norbert Nüssles Bild vom Heiligenberg / 1976 – Poetische Collagetechnik</b> .....	87
von Barbara Riederer	
<b>Pellegrino Vignalis „Mann mit Hörnerhug“ aus dem Haus Cajeth / 1977 – Tränenpfützen im Wimpernwald</b> .....	88
von Geraldine Gutiérrez de Wienken	
<b>Gernot Rumpfs „Brückenaaffe“ wurde 1979 enthüllt – „Was thustu mich hie angaffen?“</b> .....	89
von Carmen Oesterreich	
<b>Das Physikfenster von Johannes Schreiter in der Heiliggeistkirche / 1984 – Glaube ganz gegenwärtig</b> .....	90
von Ingeborg Salomon	

<b>Die Skulptur des Künstlerpaars Matschinsky-Denninghoff am Bismarckplatz / 1985 – Landschaftsformen aus Metall</b> .....	91
von Jürgen Billich	
<b>Franziska Beckers Zeichnung „Vom Winde verweht“ / 1985 – Stürmischer Abschied</b> .....	92
von Ingeborg Salomon	
<b>Rainer Scheithauers Brunnen am Adenauerplatz / 1988 – Sprudelnde Kaskaden rauschen herab</b> .....	93
von Heide Seele	
<b>Bernhard Heiligers Skulptur „Solarica Y“ im Skulpturengarten der Orthopädie / 1989 – Euklid gab die entscheidenden Impulse</b> .....	94
von Milan Chlumsky	
<b>Klaus Staecks Plakat „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört“ / 1990 – Diese Banane ist keinem wurst</b> .....	95
von Volker Oesterreich	
<b>Wassili Lepantos Gemälde „Iphigenie auf Tauris“ im Palais Bunsen / 1992–1995 – Mit sehnsüchtigem Blick</b> .....	96
von Anna von Winter	
<b>Bernhard Schlinks internationaler Bestseller „Der Vorleser“ und dessen Verfilmung / 1995 – Stern am Himmel der Literatur</b> .....	97
von Heribert Vogt	
<b>Udo Körners Altarbild „Schrei und Wolke“ in der St. Raphaelskirche / 1999 – Ein Riss geht durch die Welt</b> .....	98
von Matthias Roth	
<b>Pieter Sohls Einhorn / 1999 – Eine Hommage an Hilde Domin</b> .....	99
von Marion Tauschwitz	
<b>Jürgen Goertz' Skulptur „S-Printing Horse“ vor der Print Media Academy / 2000 – Hingucker und Aufreger</b> .....	100
von Ingeborg Salomon	
<b>Cornelius Völkers „Apfel“ aus der Sammlung Wild / 2002 – Die Schönheit des Alltäglichen</b> .....	101
von Annika Greuter	
<b>„Christophorus“ von Bernd Stöcker auf der Ziegelhäuser Brücke / 2002 – Beschützer der Reisenden</b> .....	102
von Julia Behrens	
<b>Clapeko van der Heides Brückenverglasung im Landratsamt / 2002 – Fasziniert von der Raumfahrt</b> .....	103
von Alexander Werschak	
<b>Samuel J. Fleiners Lesesessel erinnert an die Bücherverbrennung der Nazis / 2003 – Mit geistigem Gehalt</b> .....	104
von Volker Oesterreich	
<b>Mohammad Massoudis Gemälde „Die blinde Eule“ / um 2005 – Der dunkle Vogel wirft einen hellen Schatten</b> .....	105
von Franz Schneider	
<b>Die neue Feuerwache von Peter Kulka / 2007 – Atemberaubender Minimalismus</b> .....	106
von Susann Behnke-Pfuhl	
<b>Klaus Horstmann-Czechs Bronzeplastik „Catenan“ / 2009 – Unendliche Schleifen</b> .....	107
von Bernhard Eitel	
<b>Das „Haus der Astronomie“ auf dem Königstuhl / 2011 – Eine Galaxie aus Glas und Beton</b> .....	108
von Marion Gottlob	
<b>Laura Fords Giraffe an der Uni-Frauenklinik / 2013 – Gut gestützt</b> .....	109
von Ingeborg Salomon	
<b>David Chénières „Mut zur Wut“-Plakat „Ego“ / 2014 – Ironische Breitseite gegen eine Nabelschau</b> .....	110
von Theresia Bauer	
<b>Autorenverzeichnis</b> .....	111

# Die Manessische Liederhandschrift in der Universitätsbibliothek / nach 1300

## Walther ruht im Hochsicherheitstrakt

von Volker Oesterreich

Wer hätte gedacht, dass der wohl bedeutendste Heidelberger Kunstschatz an solch einem nüchternen Ort aufbewahrt wird? Die Manessische Liederhandschrift, die mit großer Wahrscheinlichkeit kurz nach 1300 im Auftrag der Züricher Ratsherrenfamilie Manesse von mehreren Malern und Schreibern mit einem ungeheuren kalligrafischen und bildkünstlerischen Aufwand hergestellt wurde, lagert in einer schlichten Schachtel, verwahrt in einem ebenso schlichten Stahlschrank, der mit rund zwei Dutzend baugleichen Exemplaren im Hochsicherheitstrakt der Heidelberger Universitätsbibliothek (UB) steht. Alle gefüllt mit Kostbarkeiten der Bibliotheca Palatina, mit Urkunden, Inkunabeln oder anderen Raritäten.

Ein Verlies, gesichert durch Panzerstahl. Im Innern klinisch kaltes Licht, weiße Wände und ein grau gemasertes Linoleumboden. Kühl auch die konstant niedrig gehaltene Temperatur. Wird es sicherheitstechnisch zu heiß, sorgt eine Standleitung zur Polizei für sofortigen Alarm. Der Aufwand ist mehr als berechtigt: Als die mit 137 „Autorenporträts“ illuminierte Sammlung mittelhochdeutscher Dichtung zum letzten Mal zu Ausstellungszwecken verliehen wurde, betrug der Versicherungswert 50 Millionen Euro.

Besucher der UB, die einen Blick in die Handschrift werfen wollen, müssen sich mit dem Faksimile im ersten Obergeschoss begnügen. Selbst das hat einen hohen Wert und wird nur hinter Glas gezeigt. Wer den Codex Manesse genauer studieren will, greift unter der Internet-Adresse <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848> auf die digitalisierte Fassung zurück. Auf Seite „124r“ entdeckt man beispielsweise Walther von der Vogelweide, der in nachdenklicher Pose auf einem Stein sitzt. Zwei Seiten weiter finden sich die dazu passenden Verse: „Ich saz ûf eime steine, / und dahte bein mit beine / dar ûf satz ich den ellenbogen; / ich hete in mine hant gesmogem / daz kinne und ein min

wange.“ (Ich saß auf einem Stein / und schlug ein Bein übers andere; / darauf stützte ich den Ellenbogen; / in meine Hand hatte ich das / Kinn und eine meiner Wangen geschmiegt.) Walther denkt nach über das rechte Leben, über das Streben nach Ehre, Besitz und Gottes Gnade, aber auch über die alltägliche Gewalt. Existenzfragen, die heute noch genauso berühren wie im Mittelalter. Fast 6000 Strophen füllen die 852 Pergamentseiten des Codex Manesse, geschrieben in gotischen Minuskeln. Neben den Versen Walthers findet sich hier auch die Lyrik zahlreicher weiterer Meister: von Hartmann von Aue genauso wie von Gottfried von Straßburg oder Wolfram von Eschenbach. Streng hierarchisch die Reihenfolge: An erster Stelle thront der Staufer-Kaiser Heinrich VI. (1165–1197), der Sohn Barbarossas. In der Rechten hält er ein Zepter, in der Linken als Symbol seiner Gelehrsamkeit ein Schriftband, das wie ein A geformt ist.

Die Miniaturen erzählen ungeheuer viel vom mittelalterlichen Leben und von den damaligen Wertvorstellungen. Man entdeckt Turnier-Szenen, Musiker mit ihren Instrumenten, Menschen beim Brettspiel oder auf dem Krankenlager. Besonders humorvoll erscheint Kristian von Hamele, der von seiner Minneherrin in einem Trog emporgezogen wird. Das mittelalterliche Publikum kannte das Motiv – und wusste, dass die Angebetete ihren Galan auf halber Höhe hängen ließ. Zum Spott der Leute, die ihn am nächsten Morgen entdeckten.

Dank der Digitalisierung lassen sich die Seiten gründlich studieren. Man kann auf dem Computerbildschirm alle Details vergrößern, kann die organische Struktur des stellenweise löchrigen Pergaments begutachten und sehen, wie die Seitenränder in Mitleidenschaft gezogen wurden: durch Tausende von Finger, die sich jahrhundertlang durch die Manesse geblättert haben. Wie gut, dass sie nun im Hochsicherheitstrakt ruht. Wer sie befragen will, kann dies per Mausclick tun.

Kontakt: Universitätsbibliothek Heidelberg  
[www.ub.uni-heidelberg.de](http://www.ub.uni-heidelberg.de)



Sitzt nachdenklich auf einem Stein: Diese Miniatur aus der Manessischen Handschrift zeigt den Dichter Walther von der Vogelweide. (Repros: RNZ)



Humorvolle Szene: Kristian von Hamele wird von seiner Minneherrin emporgezogen. Dass sie ihn auf halber Höhe hängen lässt, ahnte der mittelalterliche Betrachter.

# Der Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses 1556–1566

## Höhepunkt der Renaissance-Architektur

von Arndt Krödel

Über dieses Bauwerk spricht man nur in Superlativen. Schon vor 110 Jahren schrieb Alfred Peltzer, Privatdozent an der Heidelberger Universität, vom „herrlichsten Bauwerk des Renaissancestiles auf deutschem Boden“. Dass er den im 16. Jahrhundert entstandenen Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses dem italienischen Architekten und Festungsbaumeister Antonio Fazuni zuschrieb – den er „Anthoni“ nennt –, bleibt eine nicht bewiesene Behauptung. Gleichwohl: Der südeuropäische Einfluss auf die Fassade, die die Schlosszerstörungen überstand, ist unübersehbar. Sie bringt einen Hauch von Italien in die berühmteste Ruine der Welt.

An einem wolkenverhangenen Tag sollte man sich den Ottheinrichsbau lieber nicht zu Gemüte führen. Dann verpasste man den eigentümlichen Effekt, der bei schönem Wetter von ihm ausgeht: Durch die Fensterhöhlen der oberen Geschosse schaut man in das leuchtende Blau des Himmels, das der Szenerie etwas Mythisches verleiht. Die Buntsandsteinfassade erzählt von der Pracht, die Ottheinrich für seine 1556 angetretene Regentschaft in Heidelberg in Anspruch nahm. Diese währte nur drei Jahre bis zu seinem Tod 1559. Die Bauzeit des Palastes dauerte bis 1566. So kurz seine Regierungszeit auch war, gilt Ottheinrich doch als einer der bedeutendsten Kurfürsten der Pfalz. Der kunstliebende und weit gereiste Herrscher führte 1557 den Protestantismus ein. Er förderte die Wissenschaft und schuf mit der Vereinigung der Buchbestände der Universität, der Stiftsbibliothek von Heiliggeist und der Schlossbibliothek die eigentliche Bibliotheca Palatina, die bis zu ihrem Transport nach Rom im Jahr 1623 als wichtigste deutsche Bibliothek galt.

Ein geballtes Potenzial an politischer und militärischer Macht zeichnet die Herrschaftszeit Ottheinrichs aus, der sein Selbstverständnis und politisches Programm in der Fassade seines viergeschossigen Pa-

lastes in Stein meißen ließ: 16 allegorische Figuren aus dem Alten Testament und der Götterwelt, geschaffen von dem flämischen Bildhauer Alexander Colin, verdeutlichen, auf welchen geistigen Fundamenten der Kurfürst seine Herrschaft währte. Mit den mythischen Helden Josua, Samson, Herakles und David zieren Symbole politischer und militärischer Macht das Parterre, ergänzt durch Bildnisse berühmter römischer Kaiser in den Dreiecksgiebeln der Fenster.

Im ersten Geschoss treffen wir auf die Tugenden eines christlichen Herrschers – Stärke, Glaube, Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeit –, während das zweite Geschoss mit Personifikationen der sieben klassischen Planeten Saturn, Mars, Venus, Merkur, Jupiter, Sol und Luna dekoriert ist. Die Originalskulpturen befinden sich aus konservatorischen Gründen alle im Inneren des Gebäudes.

Im zentralen Portalgiebel ließ sich der Bauherr selbst darstellen. Man geht davon aus, dass Ottheinrich auf die Planung des von den kurfürstlichen Baumeistern Hans Engelhardt und Caspar Vischer errichteten Palastes Einfluss nahm. Trotz aller dekorativen Pracht ist die klare horizontale und vertikale Gliederung des Bauwerks deutlich sichtbar. Wie die ursprüngliche Dachform beschaffen war, ist nicht ganz sicher. In früheren Merian-Abbildungen sieht man, dass der Ottheinrichsbau vor dem Dreißigjährigen Krieg zwei überdimensionierte Doppelgiebel erhalten hatte. Diese verschwanden nach dem Krieg unter Kurfürst Karl Ludwig zugunsten einer neuen Bedachung.

Im berühmten „Heidelberger Schlossstreit“ um die Rekonstruktion des Schlosses, der die Fachwelt Ende des 19. / Anfang des 20. Jahrhunderts heftig bewegte, wurde auch die Wiederherstellung des Ottheinrichsbaus debattiert. Der Widerstand war beeindruckend, der Plan wurde fallen gelassen. Zum Glück – so dürfen wir auch heute noch das magische Blau in den leeren Fenstern erleben.

Sandstein und Himmelblau bilden einen betörenden Farbkontrast: Der Ottheinrichsbau gilt als bedeutendster Renaissance-Bau nördlich der Alpen. Oben Dietrich Schros Ottheinrich-Büste (um 1556), heute im Besitz des Pariser Louvre. (Fotos: Heiko P. Wacker) Kontakt: [www.schloss-heidelberg.de](http://www.schloss-heidelberg.de)

